

«Die Musik ist der Atem, der mein Leben phrasiert»

Violinistin aus Herrliberg Ursula Bagdasarjanz gehörte bis in die 1990er-Jahre zu den besten Geigerinnen der Schweiz. Der Erfolg kam nicht von ungefähr.

Ihr Name klingt geheimnisvoll und lässt einen an ferne Länder denken. Doch Ursula Bagdasarjanz kam 1934 in Winterthur zur Welt. Es ist der aus Rumänien emigrierte Vater mit seinen armenisch-schweizerischen Wurzeln, dem die Violinistin den klangvollen Namen verdankt und den die geschiedene Mutter zweier erwachsener Kinder auch nach ihrer Heirat behalten hat.

Es ist aber die Mutter, Margrit Weiss, selber eine ausgezeichnete Geigerin, der Bagdasarjanz ihre Musikalität verdankt. Diese spielte unter anderem im Stadtorchester St. Gallen unter Othmar Schoeck. Der Schweizer Komponist und Dirigent (1886 – 1957) sollte auf die spätere musikalische Laufbahn der Tochter einen grossen Einfluss haben: Sie, für die damals Schweizer Kompositionen nicht infrage kamen, entdeckte Schoecks Violinwerk für sich. «Es wurde zu meiner Spezialität, nachdem ich auf Drängen meiner Mutter mit Schoecks Tochter Gisela, eine Pianistin, zusammenspielte», erinnert sich die 86-jährige Musikerin in ihrem Wohnzimmer in Herrliberg. Bis heute gilt sie als die Geigerin, die das Gesamtwerk von Schoeck am häufigsten aufführte.

Fleissiger als alle anderen

Doch zurück zu den Anfängen, als die kleine Ursula im Alter von fünf Jahren mit dem Geigenspiel anfängt und dabei von der Mutter unterrichtet wird. Mit zehn Jahren gibt sie bereits ihr erstes grosses Konzert, sie spielt Beethovens Romanze in F-Dur. Zielstrebig und selbstbewusst, war ihr schon früh klar, dass sie nichts anderes als Violinistin werden wollte. Der Klang der Geige, ihr Ton, fasziniert sie und lässt sie als reife Frau sagen: «Ich schöpfe meine Energie aus der Musik, sie ist der Atem, der mein Leben phrasiert.»



Ursula Bagdasarjanz hat das Violinspiel vor 30 Jahren aufgegeben. Für die ZSZ holt die 86-Jährige ihre Geige gerne noch einmal hervor. Foto: M. Hager

Bagdasarjanz hatte das Glück, dank den Kontakten der Mutter jenen Menschen zu begegnen, die sie weiterbrachten. So nahm sie bald Unterricht bei Aida Stucki, der späteren Geigenlehrerin von Anne-Sophie Mutter. Mit 17 teilt sie den Eltern mit, sie wolle nach Paris, um in die Klasse von Marcel Reynal im renommierten Conservatoire National Supérieure de Musique einzutreten.

Bagdasarjanz erinnert sich, wie die anderen Studenten nach den Lektionen noch ins Café gingen, während sie in ihr kaltes Zimmer eilte, um zu üben. Fünf Stunden am Tag, nur drei Stunden wären zu wenig gewesen. Ihre Disziplin sollte sich auszahlen: Nach dem dreijährigen Studium, mit gerade 21 Jahren, kehrt Bagdasarjanz frisch mit dem «Premier Prix de Violon» ausgezeichnet zurück.

Zurück in der Heimat, besuchte Bagdasarjanz Meisterklassen und bereiste von Winterthur aus die Welt. Sie gastierte in verschiedenen Städten in Europa und war als Solistin auch in der Schweiz gefragt. Sie spielte mit dem Zürcher Tonhalle-Orchester und verschiedenen städtischen Orchestern zusammen. Radioaufnahmen in Berlin, Paris und Zürich folgten, an denen

sie nicht viel verdiente, dafür Erfahrungen sammeln konnte. Auch für Tourneen gab es kein Honorar. «Man hat uns höchstens den Flug und das Hotel bezahlt.» Früher sei man nicht als Berühmtheit behandelt worden. «Anders als heute, wo jeder, der in einem Schulhaus auftritt, schon ein Star ist.»

Als Ursula Bagdasarjanz 1961 heiratete, pflanzte sie an ihrem

Wohnort Feldmeilen und später Feldbach Gemüse im Garten an, welches sie im Volg verkaufte. «Wir konnten uns nicht einmal Kaffee leisten.» Damals verdiente ihr Mann nicht genug, trotz seines Doktorabschlusses als Jurist.

Späte Ehrung aus Amerika

Das alles liegt nun schon lange zurück, ebenso wie ihre aktive Zeit. Vor rund 30 Jahren hat die Violinistin beschlossen, die intensive Konzerttätigkeit aufzugeben. «Es hat mich ermüdet, fünf Stunden täglich zu üben», begründet sie den Schritt. Überhaupt gehöre ihrer Auffassung nach die Geige zu den schwierigsten Instrumenten, was die Haltung anbelangt. Mit zunehmendem Alter verkrampe man sich, was sich auf die Qualität des Fingerspiels auswirke. «Als Solistin wollte ich mir diese Blamage nicht antun.»

2005 veröffentlicht Bagdasarjanz ihre Kompositionen «Sept poésies pour Violon et Piano». Die Themen seien ihr auf Spaziergängen zugefallen. Besonders stolz ist sie auf eine selten vergebene und deshalb besondere Auszeichnung aus Amerika: Sie wurde 2013 und 2020 mit der «Special Tribute Treasury Show» der kalifornischen Stanford University, der wohl berühmtesten Musikabteilung der Welt, geehrt. Dies für ihre Interpretation verschiedener Violinwerke, insbesondere jenen von Othmar Schoeck und Alexander Glazunov. Diese Ehre besteht in einer jeweils zweistündigen Radiosendung, kommentiert vom Musikdirektor und Experte klassischer Musik Gary Lemco persönlich. Dieser setzte die Virtuosität der Herrlibergerin auf gleiche Höhe mit Grössen wie Nathan Milstein und David Oistrakh.

Maria Zachariadis